

Evangelischer Kirchenbezirk Ravensburg

Nachrichten und Informationen

Kamerun in Not

Mit Sorge und Anteilnahme verfolgt der Evangelische Kirchenbezirk Ravensburg die politische Krise in Kamerun, die bereits viele Todesopfer gefordert hat. Durch die Partnerschaft mit der Presbyterianischen Kirche in Limbe, im Kirchenbezirk Fako South im Süden des Landes, sind in zwei Jahrzehnten viele Freundschaften und Beziehungen gewachsen. Dank zahlreiche Spenden konnte dort der Aufbau einer Mädchenschule mitfinanziert werden. Das aktuelle Projekt, der Neubau einer Grundschule in Tiko, kann derzeit aus Sicherheitsgründen nicht weiter verfolgt werden.

Beim alljährlichen Kamerunsonntag in den Kirchengemeinden unseres Kirchen-



bezirks am 2. Advent wurden die Fürbitten in die Gottesdienste aufgenommen, die die Geschwistern in Limbe verfasst und zugeschickt hatten. Das Opfer wurde an diesem Tag für die Finanzierung des geplanten Besuchs einer Delegation aus Limbe im nächsten Jahr anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Partnerschaft erbeten. Seite 3

Kommen und Gehen

In den letzten Wochen und Monaten ist sehr viel Bewegung in die Besetzung von Pfarrstellen gekommen. So hat Klinikseelsorgerin Irene Palm auf ein Gemeindepfarramt in Blaubeuren gewechselt, Pfarrer Jirij Knoll ist jetzt nicht mehr als Klinikseelsorger in Wangen, sondern nach dem Abschied von Pfarrerin Esther Manz als Studentenseelsorger in Weingarten tätig. Pfarrer Ralf Brennecke, bislang Pfarrer in Vogt, wird die Geschäftsführung im Diakonischen Werk Ravensburg übernehmen, nachdem Pfarrer Manz nach Heilbronn gegangen ist. Pfarrer Hermann Dippon, Wäldle-Winterbach, wurde in den Ruhestand verabschiedet, und das Evangelische Jugendwerk hat mit Deborah Gärtner eine neue Jugendreferentin.

Mehr dazu auf den folgenden Seiten

Dekan Langsam wiedergewählt

Dr. Friedrich Langsam bleibt Dekan des Kirchenbezirks Ravensburg und Amtsinhaber der 1. Pfarrstelle der Stadtkirchengemeinde Ravensburg. Das Besetzungsgremium des Kirchenbezirks hat ihn am Mittwochabend erneut auf diese Ämter gewählt. Da das Dekanat als Funktionsstelle auf zehn Jahre befristet ist, waren eine Ausschreibung und eine Bewerbung notwendig geworden. Mit dieser Wiederwahl wird der 62-Jährige bis zu seiner Pensionierung beide Ämter wei-



ter bekleiden. Prälatin Gabriele Wulz und Codekan Gottfried Claß äußerten sich sehr zufrieden über die Entscheidung des Besetzungsgremiums. Angesichts der anstehenden Veränderungen im Kirchenbezirk - Stichworte: Neubau des Hauses der kirchlichen Dienste, Überarbeitung der Bezirkssatzung – sei man froh, wenn die Stelle des Dekans weiterhin von Langsam besetzt werde. Dekan Langsam sagte nach der Wahl: „Ich bin dankbar für das gute Miteinander sowohl auf Bezirks- wie auf Gemeindeebene und freue mich, dass ich neben vielem anderem die begonnenen großen und wichtigen Projekte weiter begleiten darf.“

Frauen-Ordination

Ein langer, steiniger Weg musste zurückgelegt werden, bevor die erste Frau als Pfarrerin ordiniert wurde. Vor 50 Jahren war es dann in Württemberg soweit: 1968 verabschiedete die Landessynode das Gleichstellungsgesetz, was allerdings noch nicht bedeutete, dass Frauen im Pfarramt ihren männlichen Kollegen in allem gleichgestellt waren. So durften sie nicht heiraten. Erst 1977 fiel dieses



Verbot. Mit einem Fest-Gottesdienst in der Ravensburger Stadtkirche, mit Grußworten und anschließender Party im Matthäus-Gemeindehaus wurde das Jubiläum gefeiert. Seite 4

Herbstsynode: Religionsunterricht und Finanzen

Religionsunterricht und Finanzen standen im Mittelpunkt der Herbstsynode des Kirchenbezirks Ravensburg. Bei ihrer Novembersitzung in Friedrichshafen wählten die Vertreter der Kirchengemeinden

den 39-jährigen Chef der Kirchlichen Verwaltungsstelle, Waldemar Schulz, zum Bezirksrechner. Vorgängerin Bärbel Hartmann war 2017 in den Kirchenbezirk Bezirk Göppingen gewechselt. Seite 2

Herbstsynode wählt neuen Bezirksrechner

Bei der Herbstsynode in Friedrichshafen dankte Dekan Langsam Verwaltungsfachfrau Hartmann für ihre Kompetenz und ihre aufgeschlossene und zugewandte Art. Mit vielen guten heimischen Produkten der Kirchengemeinden und langem Beifall wurde Bärbel Hartmann dann endgültig verabschiedet.

Beifall für den Nachfolger

Ebenfalls Beifall gab es für Nachfolger Schulz. Er war 1989 mit seinen Eltern und drei Geschwistern aus Kasachstan nach Münsingen übersiedelt. Nach Bundeswehr und Studium an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen in Ludwigsburg ging er als Diplomverwaltungswirt 2010 zunächst in die kirchliche Verwaltungsstelle Reutlingen, dann für zweieinhalb Jahre nach Jerusalem als Verwaltungsleiter der EDK. 2015 übernahm er die Kirchenpflege Backnang, zu der weitere zehn Gemeinden gehören.

Bei der Herbstsitzung gab er einen ersten Ausblick auf den Haushalt 2019. Danach steigen die Kirchensteuerzuweisungen an ordentlichen Mitteln im nächsten Jahr an den Kirchenbezirk um 4,43 Prozent auf 6 775 261 Euro. Hinzu kommt eine einmalige Sonderzuweisung von rund 210 000 Euro. Vorgesehen ist, dass an die 24 Kirchengemeinden 6 446 200 zugewiesen werden. Die Bezirksumlage - mit diesem Geld werden Bezirkseinrichtungen wie Diakonisches Werk mit rund 800 000 Euro oder Jugendwerk mit rund 350 000 Euro finanziert - steigt 2019 um sechs Prozent gegenüber dem Vorjahr. Damit will Schulz einen ausgeglichenen Bezirkshaushalt erreichen.

Schuldekan berichtet

Schuldekan Frank Eberhardt präsentierte in seinem Bericht einen Überblick über die Situation des evangelischen Religionsunterrichts im Kirchenbezirk Ravensburg. Danach gab es 41 654 Schüler im Schuljahr 2017/18 (ausgenommen Berufsschulen). Davon war knapp ein Fünftel evangelisch. Als auffallend merkte Eberhardt an, dass an den Primarschulen



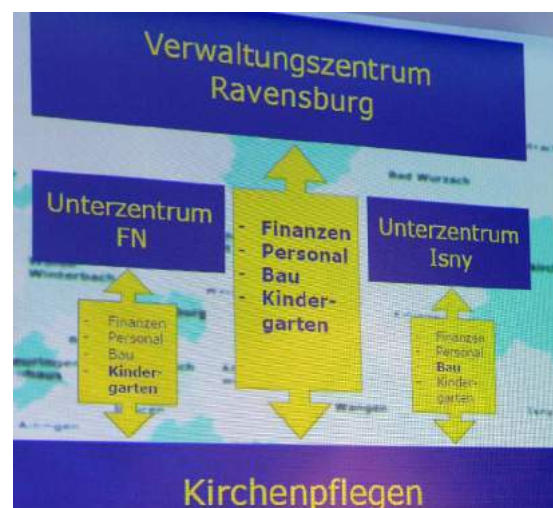
Nicht nur Blumen gab es zur Verabschiedung von Bärbel Hartmann. Die Gemeinden des Kirchenbezirks hatten mehrere Geschenkkörbe mit lokalen Produkten gefüllt, die von der scheidenden Bezirksrechnerin geschätzt wurden. Links Dekan Dr. Friedrich Langsam, rechts Bärbel Hartmanns Nachfolger Waldemar Schulz. Foto: bawa

durchschnittlich 17,7 Prozent evangelisch waren, an Gymnasien der Anteil evangelischer Schüler mit 22,1 Prozent aber deutlich höher lag. An fast allen Schulen, an denen es genügend evangelische Schüler und Schülerinnen gab (stabil mindestens acht), konnte auch evangelischer Religionsunterricht erteilt werden. Allerdings werde die Kirche durch die demografische Entwicklung ihrer Pfarrerschaft in Zukunft vor großen Herausforderungen stehen, so Eberhardt. Von den 38 Pfarrerinnen und Pfarrern, die Religionsunterricht erteilen, sind oder werden mit diesem Schuljahr 55 Jahre und älter. Bei den kirchlich angestellten Religionspädagogen sieht es laut Eberhardt nicht anders aus. Um bei deren Ausscheiden große Lücken zu vermeiden, sollen vermehrt Lehr-

kräfte durch Vokationskurse für den Religionsunterricht befähigt werden.

Pläne zur Entlastung

Pfarrer Wolfgang Bertl stellte Überlegungen für Veränderungen in der Verwaltungsstruktur der Kirchengemeinden vor. Zur Entlastung der Pfarrerinnen und Pfarrer sollen dank der Sonderzuweisungen der Landeskirche neben dem Verwaltungszentrum zwei neue Unterzentren mit den Schwerpunkten Personalfragen und Kindergärten sowie Baumaßnahmen geschaffen werden. Das ist aber noch Zukunftsmusik, während der Bau des Hauses der kirchlichen Dienste in Ravensburg jetzt voranschreiten dürfte. Die Baugenehmigung ist erteilt. (bawa)



Die Zukunft der Schulprojekte ist ungewiss



Beim Besuch in Tiko vor zwei Jahren wurden diese Grundschul Kinder fotografiert.

Foto: Hannes Bauer

2019 soll das 20-jährige Bestehen der Direktpartnerschaft mit dem Kirchenbezirk Fako South der Presbyterianischen Kirche im Südwesten Kameruns gefeiert werden. Der Kamerun-Ausschuss des Kirchenbezirks Ravensburg hat dazu auch schon einige Vorbereitungen getroffen, wengleich zum Feiern derzeit wenig Anlass besteht und die Kontakte mit den Absprechpartnern in Kamerun sehr schwierig sind. Denn die Konflikte zwischen dem französischsprachigen und dem englischsprachigen Teil drohen das Land zu zerreißen.

200 000 Flüchtlinge

Die Vereinten Nationen schätzen, dass rund 200 000 Flüchtlinge durchs Land irren. Die beiden anglophonen Provinzen Kameruns machen etwa ein Fünftel der Gesamtbevölkerung von 22 Millionen Bürgern aus. Sie haben sich von der Regierung des 85-jährigen Langzeitpräsidenten Paul Biya losgesagt. Sie werfen Biya Diskriminierung und Missachtung vor. Schließlich riefen die vor allem aus dem Ausland agierenden Separatisten, die Amba-Boys, den unabhängigen Staat „Ambazonien“ aus, berichtet Hannes Bauer. Der Pfarrer in Friedrichshafen hatte vor rund 20 Jahren die Partnerschaft der

Kirchenbezirke angestoßen. „Dieser Bürgerkrieg stellt unsere unterstützende Arbeit vor ganz neue Koordinaten. Inzwischen gibt es kaum eine Familie, die keine Toten zu betrauern hat“, erklärt er. Dabei hat die Partnerschaft in den vergangenen Jahren gute Früchte getragen: So konnte der Aufbau zweier Schulen durch finanzielle Mittel unterstützt werden: Die Secondary School in Limbe mit Internat führt 700 Mädchen bis zum Abitur. In Tiko wurde die Grundschule für 200 Kinder neu gebaut. Ein geregelter Unterricht ist gerade in der Grundschule nicht möglich, weil die Eltern ihre Kinder nicht mehr auf den teils weiten Schulweg schicken, der oft durch unübersichtliches Gelände führt. Hinzu kommt die Gefahr der Entführung ganzer Schulklassen als Druckmittel zur politischen Erpressung der Bevölkerung. Erst im November haben Separatisten im Nordwesten Kameruns 80 Schülerinnen und Schüler entführt. Damit orientieren sie sich am Terror der Islamistengruppe Boko Haram, die in Nigeria bereits 2014 mehr als 200 Schülerinnen entführte.

Der Betrieb in der Mädchenschule, die bis zum Abitur führt, läuft derzeit noch weiter. Zum einen, weil die Schule ein Internat hat und die Schülerinnen deshalb nicht den Gefahren des Schulwegs aus-

gesetzt sind. Zum anderen wird das Gelände streng bewacht.

Trotzdem kann niemand sagen, wie es um die Zukunft der Schulen bestellt ist. „In der jetzigen Lage müssen wir unsere Spenden für die Schulen einfrieren“, sagt Hannes Bauer. Derzeit würden andere Formen der Hilfe gebraucht. Der Partnerschaftsausschuss des Kirchenbezirks Ravensburg wird deshalb voraussichtlich die Spendengelder im neuen Jahr dem von der Basler Mission eingerichteten Nothilfefond zum Wiederaufbau des Landes zukommen lassen. Damit werden viele lokale Initiativen unterstützt, zum Beispiel auch die sogenannten „Weinenden Mütter“. Es handelt sich dabei um Frauen aus beiden Teilen des Landes. „Ihre Botschaft ist: Wenn Soldaten erschossen werden, weinen auf beiden Seiten des Landes ihre Mütter“, erklärt Hannes Bauer. Die „Weinenden Mütter“ organisieren Friedensdemonstrationen, fordern die Bürgerkriegsparteien zum Ende der Gefechte und zu Verhandlungen auf.

Hannes Bauer und der Vorsitzende des Partnerschaftsausschusses, der Ailing Pfarrer Volker Kühn, hoffen, dass die Besucher aus Kamerun 2019 persönlich berichten können, wie es um ihr Land steht.

Bericht von Harald Ruppert, Schwäbische Zeitung, Friedrichshafen

50 Jahre Frauenordination

Mit einem berührenden Abendmahlsgottesdienst hat der Evangelische Kirchenbezirk Ravensburg am Sonntag, 28. Oktober, kurz vor dem Reformationsfest, das 50. Jubiläum zur Gleichstellung von Frauen im pfarramtlichen Dienst gefeiert.

Die Pfarrerrinnen Sonja Bredel, Ulrike Hermann, Birgit Oehme und Barbara Vollmer hatten den Gottesdienst vorbereitet. Im Zentrum stand das Pauluswort: „In Christus gibt es weder Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus“, das der Apostel um das Jahr 50 an die Gemeinden in Galatien geschrieben hatte. Die vier Pfarrerrinnen setzten dazu jeweils in einem kurzen Predigtteil dazu ihren Schwerpunkt. Ulrike Hermann zog die Parallele zum Schöpfungsbericht: Wie Gott am Anfang den Menschen als Mann und Frau schuf, so postuliert Paulus eine neue, freilich daran anknüpfende Schöpfung in Christus. Vor ihm sind alle Christenmenschen gleichrangig. Birgit Oehme betonte, dass Frauen schon zur Zeit der ersten Christen Leitungämter innehatten und beklagte, dass die Gemeinden leider schnell wieder zu patriarchalen Gewohnheiten zurückkehrten. Angesichts dessen, fragte Barbara Vollmer grundsätzlich, wie ernst Christenmenschen das Evangelium überhaupt nehmen und wie viel sie davon umsetzen, nicht nur, was die Stellung der Frau betrifft, sondern auch im Umgang mit Armut und Reichtum, mit Kranken, Notleidenden oder Ausländern.

Sonja Bredel predigte von der Freiheit, die Christus, die das Evangelium den Menschen bringt; eine Freiheit von allen Festlegungen, von jeglichem Schubladendenken und gesellschaftlichen Konventionen. Eine Freiheit zur Gleichberechtigung aller Menschen.



Die Pfarrerrinnen Sonja Bredel, Ulrike Hermann (hinten von links), Barbara Vollmer und Birgit Oehme (vorne von links) hatten im Auftrag ihrer Kolleginnen im Kirchenbezirk Ravensburg die Feier zum Jubiläum 50 Jahre Frauenordination vorbereitet.

Foto: baw

Seit Martin Luther gilt in der evangelischen Kirche: Jeder getaufte Mensch ist Priester, Bischof, Papst. Das heißt, allein die Taufe ist entscheidend, nicht die soziale Stellung, nicht das Geschlecht.

Allein die Taufe entscheidet

Allerdings war es ein lange Weg, bis Frauen auch als Pfarrerrinnen eingesetzt und ihren männlichen Kollegen gleichgestellt wurden. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg, während dessen Frauen wie selbstverständlich die Gemeinden geleitet hatten, sollten sie wieder ins zweite Glied zurück, um den aus dem Kriegsdienst heimkehrenden Pfarrern Platz zu

machen. Das konnte nicht mehr funktionieren, und so fand allmählich ein Umdenken statt

Wie steinig der Weg ins Pfarramt trotzdem war, davon kann etwa die heute 90jährige Margarethe Schmid berichten. Sie hatte 1958 ihr Examen gemacht, arbeitete dann zehn Jahre lang als Vikarin in Friedrichshafen auf der Stelle einer früheren Gemeindeführerin. Erst sehr viel später erfuhr sie, dass der geschäftsführende Pfarrer einen Kirchenge-meinderatsbeschluss durchgesetzt hatte, wonach Fräulein Schmid nie die Erlaubnis erhalten sollte, auf der Schlosskirchenkanzel zu predigen... 1968 verabschiedete dann die Landessynode das Gleichstellungsgesetz, und der Pfarrvikarin Schmid wurde vom Oberkirchenrat als einer der ersten Frauen in Württemberg eine Pfarrstelle angeboten, und zwar in Bavendorf. Die Gemeinde dort war aber alles andere als glücklich mit dieser Entscheidung, und so vereinbarte Margarethe Schmid mit dem Kirchengermeinderat, dass sie ein Jahr auf Probe bleiben könne. Nach diesem Jahr wurde sie mit einer Gegenstimme im Amt bestätigt.

Der Neinsager bat sie später auf dem Sterbebett um Verzeihung...

Doch mit dem neuen Gesetz war die vollständige Gleichstellung noch nicht erreicht: So durften Pfarrerrinnen keine Beffchen tragen, sondern nur einen weißen Kragen. Was aber viel schwerer wog: Sie durften nicht heiraten, da eine Eheschließung als „zu erwartende Beeinträchtigung des Dienstes“ gesehen wurde und zur Beendigung des Dienstverhältnisses führte. Erst 1977 fiel dieses Heiratsverbot. Heute ist die Frau auf der Kanzel eine Selbstverständlichkeit. Mehr als 50 Prozent der Studierenden im Fach Theologie sind weiblich. *Ulrike Hermann/Barbara Waldvogel*

Wechsel bei der Diakonie

Ralph Brennecke verlässt die Kirchengemeinde Vogt und übernimmt ab 15. April 2019 die Geschäftsführung des Diakonischen Werks Ravensburg.

Für den Kirchenbezirk Ravensburg ist die Wiederbesetzung mit Pfarrer Brennecke ein Idealfall, denn der 42-Jährige bewegt sich in seinem neuen Amt auf ziemlich bekanntem Terrain. So war er in seiner Funktion als Jugendpfarrer beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss des Landkreises Ravensburg und des Bodenseekreises, und er hatte öfters auch Berührungspunkte mit der Diakonie, zum Beispiel in der Jugendhilfekonferenz, in der Vesperkirche, in der Asylarbeit, aber auch im Gemeindepfarramt.

Für den Theologen ist die Diakonie eine Herzensangelegenheit, und nach zwölf Jahren Gemeindepfarramt in Vogt schien es ihm auch an der Zeit, nach neuen Herausforderungen Ausschau zu halten. In der Geschäftsführung im Diakonischen Werk Ravensburg sah er das passgenaue Angebot, wengleich ihm auch bewusst ist, dass sie große Herausforderungen stellen wird. Deswegen will er auch zunächst einmal genau hineinhören – in die Dienststellen wie die Bezirksstelle, in die Psychologische sowie die Psychosoziale Beratungsstelle. Aber auch in die Gemeinden, wo durch den Kontakt mit den Menschen vor Ort besonders klar wird, was an diakonischer Hilfe gefragt ist. Auf jeden Fall möchte Brennecke sehr viel Wert auf Begegnung und Kommunikation legen. Es könne doch nicht sein, wie ihm geschehen, dass ein ehemaliger Kirchengemeinderat fragt: „Was macht die Diakonie eigentlich?“

Die Evangelische Kirchengemeinde in Leutkirch konnte seine Amtsauffassung bereits erfahren. Im Rahmen ihres Teilhabeprojekts „Vergelt's Gott“ war im November Referent Rainer Scheufele vom Diakonischen Werk Württemberg mit zwei Langzeitarbeitslosen gekommen, und auch Brennecke saß auf den Besucherplätzen im Pfarrhaus. Als er von den beiden Hartz-IV-Empfängern wissen wollte, wie ihre Beziehung zur Kirche ist, war zum einen zu hören, dass Diakonie schon in Ordnung sei. Zum anderen aber



Pfarrer Ralph Brennecke.

Foto: pr

sagte einer der Langzeitarbeitslosen. „Für mich ist der Pfarrer wichtig. Die Gemeinde ist bürgerlich.“ Diakonie und Pfarramt lassen sich also keineswegs scharf trennen.

Das Pfarramt in Vogt war aufgeteilt in 75 Prozent Gemeinde- und 25 Prozent Jugendpfarramt. Als Jugendpfarrer hatte Brennecke sehr viel Verbindung zum Evangelischen Jugendwerk ejw. Für viele, die jetzt in die Mitarbeiterschar hineinwachsen, war er immer *der* Jugendpfarrer. Ihnen, aber auch den Hauptamtlichen, fällt der Abschied schwer. Aber ein Nachfolger ist mit Pfarrer Philipp Jäggle vom Pfarramt Nord, Stadtkirchengemeinde Ravensburg, schon gefunden.

Zurück bleibt die Kirchengemeinde Vogt, die Brennecke nach dem Studium in Tübingen und Heidelberg im März 2007 als Pfarrer zur Anstellung zunächst betreut hatte. Nach der unständigen Zeit übernahm er dann 2010 die Pfarrstelle. Mit seinem Weggang greift der Pfarrplan 2024. Das bedeutet, die Fusion der beiden Kirchengemeinden Atzenweiler und Vogt wird zum Jahresbeginn 2019 vollzogen. Dann zählt die Gemeinde Atzenweiler-Vogt 2100 Gemeindeglieder. Die Geschäftsführende Pfarrstelle der neuen Kirchengemeinde wird zu 100 Prozent ausgeschrieben.

(bawa)

Die Fusion Atzenweiler und Vogt wird am 10. Februar 2019 gefeiert.

Manz: Professionalität und Compassio

Pfarrer Friedemann Manz war im Sommer als Vorstand zu der Lebenswerkstatt in Heilbronn gewechselt. Damit war die Stelle des Geschäftsführers beim Diakonischen Werk Ravensburg frei geworden.

Beim Abschiedsgottesdienst in der Ravensburger Stadtkirche erinnerte er in seiner Predigt daran, aus welchen Quellen die Diakonie ihre Zuwendung zum Menschen schöpft. „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes“, so zitierte er aus dem Markusevangelium die Kindersegnung und zeigte anschaulich an dem aufgestellten Cranach-Gemälde, wie Jesus sich den Kleinen zuwendet – jenen also, die Unterstützung brauchen. Jesus habe nicht gefragt, was der Hilfeempfänger für die Gesellschaft bringe, er habe sich liebevoll den Schwachen zugewandt.

Diakonie ist in den Augen von Manz eine Verbindung von Professionalität und Compassio, will sagen: von der Leidenschaft, sich in andere hineinzusetzen. Als gutes Beispiel nannte er die Ankunft der vielen Flüchtlinge 2015, als diese Heimatlosen auch in diesem Kirchenbezirk dank einer großen Hilfswelle versorgt werden konnten. „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“, mit diesem Matthäuszitat endete Manz seine engagierte Predigt und bestätigte damit, was später der Ravensburger Oberbürgermeister Daniel Rapp in seinem Grußwort hervorhob: Er nannte ihn einen grandiosen Prediger, der auch vor provokativen Worten nicht zurückschreckte. So habe sich Manz nicht gescheut, bei der Vesperkirche beim Thema Altersarmut vom Zinsverbot zu predigen, während unter der Kanzel die Sponsoren, darunter viele Banker, versammelt waren.

Friedemann Manz war von 2002 bis 2012 Pfarrer in Eschach, danach übernahm er die Geschäftsführung der Diakonie Ravensburg.

(bawa)



Foto: pr



Foto: pr

Hochschul-Seelsorger Knoll lädt zur Stippvisite ein

Pfarrer Jirij Knoll ist seit Beginn des Herbstsemesters 2018/19 Seelsorger für Studierende in Weingarten. Über sein neues Tätigkeitsfeld schreibt er:

Liebe Leser, liebe Leserin, von 2007 an war ich Krankenhausseelsorger an den Fachkliniken in Wangen. Elf intensive Jahre voller guter Begegnungen mit Patientinnen, Mitarbeitenden und wunderbares Zusammenarbeiten mit meinen Kollegen liegen hinter mir, erfüllen mich mit Dankbarkeit und Fröhlichkeit.

Und dann im Oktober ein kräftig-deftiger, fröhlich-trauriger Wechsel, dem ein Zauber, aber auch eine große Herausforderung innewohnt:

Studierendenseelsorger an der Evangelisch-Katholischen Hochschule (EKHG) in Weingarten.

Was für ein Wechsel?!

Wie Gemeinde funktionieren kann, habe ich zwei Jahre im Vikariat in Ludwigsburg gelernt (1989-1992). Wie ein Krankenhaus tickt und Seelsorge in diesem Mikrokosmos möglich ist, da habe ich über zwei Jahre in Friedrichshafen Erfahrungen gesammelt (1995-1997).

Aber Studierendenseelsorge? Das kann man nicht lernen, das muss man erfahren, von jetzt auf nachher, von null auf

hundert, und das mit einem Tesla. Da helfen dann (nur noch) Lebens- und Berufserfahrung, Gottgelassenheit und Menschenliebe. Darüber hinaus die offene, zutiefst herzliche und frustrationstolerante Art meiner katholischen Kollegin Sabine Bumüller-Frank und der vielen Menschen in unserer Gemeinde. Dann macht allmählich schnelles Fahren richtig Spaß. Zumal ich mittlerweile auch die Bremse gefunden habe und die Steckdose, um neue Kraft zu tanken.

Liebe Leserin, lieber Leser, falls Sie nun Lust bekommen haben sollten, diese kleine, feine und doch verdammt große Gemeinde kennen zu lernen, kommen Sie vorbei. Ein freundlicher Mitmensch mit Zeit, ein Kaffee, ein Klavier oder ein Billardtisch zum Bespielen oder eine geschnorrte Zigarette finden sich allemal, selbst für „uralte“ Besucher. Wir sind in Weingarten in der Longinusstrasse 8, genau zwischen PH und FH, zwischen Schwanenweiher und Basilika, an der Verbindungsstrasse zwischen Allgäu und Schussental, zwischen Geistesklugheit und Lebensfreude, zwischen Spiritualität und Lebensalltag, zwischen studentischem Chillen und hochkonzentriertem Lernen. Mittendrin, wie es sich für eine Gemeinde Gottes für die Menschen halt gehört.

Pfarrerin Manz schätzte den Freiraum

„Wir ermöglichen jungen Menschen in einer wichtigen Lebensphase eine positive Erfahrung mit Kirche.“ Selbstbewusst hat Pfarrerin Esther Manz vor ihrem Abschied noch einmal die Bedeutung der Hochschulseelsorge in Weingarten herausgestrichen, die für die rund 7000 Studenten an der Pädagogischen Hochschule und an der Hochschule Ravensburg-Weingarten mit den Profilen Technik, Wirtschaft und Sozialwesen zuständig ist. Zusammen mit ihrer Kollegin Sabine Bumüller-Frank von der katholischen Kirche hat sie neun Jahre lang diese Arbeit gerne geschultert. Im Sommer verließ Esther Manz aus familiären Gründen Weingarten und kehrte in Lauffen am Neckar in den Gemeindepfarrdienst zurück.

Der Abschied fiel der 53-Jährigen nicht leicht. Denn zum einen bietet die Stelle großen Freiraum für Experimente und Chancen der Zusammenarbeit mit vielen jungen Menschen, was die Theologinnen, beide mit einem 50-Prozent-Auftrag, sehr schätzten. Zum anderen stimmte einfach die Wellenlänge mit ihrer 61-jährigen Kollegin und Pastoralreferentin Sabine Bumüller-Frank. Die Zäsur war trotzdem notwendig geworden, da Esther Manns Ehemann, Pfarrer Friedemann Manz, nach Heilbronn wechselte.

Doch die Erfahrungen, die die Theologin in der Evangelisch/Katholischen Hochschulgemeinde (EKHG) machen konnte, will Manz keinesfalls missen und wenigstens teilweise in den zukünftigen Gemeindepfarrdienst einbringen: „Wir sagen hier nicht, wir wissen, was Ihr braucht. Wir fragen, was interessiert Euch? Was wollt ihr mit uns zusammen auf die Beine stellen? Wir bieten euch Raum und Zeit“, sagte Manz. Hinzukomme, dass man sich auf dieser Stelle nicht im geschützten Raum einer Kirchengemeinde befinde, sondern sich stets im säkularen Umfeld bewege. Das sei spannend und herausfordernd zugleich. (bawa)



Foto: baw

Von der Schussen an den Blautopf



Abschiedsgottesdienst im Elisabethen-Klinikum für Pfarrerin Irene Palm und dem Seelsorgeteam mit Pfarrer Dieter Sasser und den Franziskanerinnen Schwester Gisela Ibele (links) und Myria Maucher.

Die neue Kapelle im St. Elisabethen-Klinikum Ravensburg war zu klein, um all die Besucher zu fassen, die zur Verabschiedung von Klinikseelsorgerin Irene Palm gekommen waren. So saß die Gemeinde im etwas nüchternen Foyer, doch das tat der Feierlichkeit keinen Abbruch.

Ihre Predigt hatte die 52-jährige Pfarrerin unter das Thema "Segen" gestellt, denn dieser sei den Menschen im Krankenhaus, in dieser ausgesetzten und oft lebensbedrohlichen Lage, besonders wichtig. „Ich habe noch nie erlebt, dass hier jemand den Segen abgelehnt hätte“, sagte die Theologin. Nach acht Jahren Klinikseelsorge ist Irene Palm in den Gemeindepfarrdienst zurückgekehrt. Am 1. Advent wurde sie bei einem festlichen Gottesdienst in das Pfarramt Blaubeuren II der Kirchengemeinde Weiler investiert. „Vom Pfarrhaus aus sehe ich die Häuser der Stadt und die Spitze der Klosterkirche – ein Sinnbild für mein Amt“, sagte Irene Palm bei ihrer Amtseinsetzung auf der Alb. Sie ist damit wieder in heimatliche Regionen zurückgekehrt, denn aufgewachsen ist sie in Laichingen.

Zurück liegen die Jahre der Klinikseelsorge in Ravensburg, die sich Irene Palm mit ihrem katholischen Kollegen Dieter Sas-

ser und den Franziskanerinnen Schwester Myria Maucher und Gisela Ibele in bestem ökumenischen Verständnis geteilt hat. Sie ließen die Pfarrerin auch nur ungern ziehen - und so hatte sich Pfarrer Sasser vorab selbst nach Blaubeuren aufgemacht, um zu sehen, wo die Kollegin in Zukunft wirken wird. Danach versicherte er: „Das wird gut.“

Einblicke in die tägliche Arbeit im Klinikum gewährten die Grußworte bei der Verabschiedung. Herausgestrichen wurde dabei auch das große Engagement der Seelsorgerin für die Krankenhauskapelle. „Sie haben dafür gesorgt, dass die Kapelle mitten im Klinikum steht“, sagte die Erste Landesbeamtin Eva-Maria Meschenmoser. Irene Palm war Gründungsmitglied des Fördervereins Krankenhauskapelle und hat tüchtig Spenden eingeworben. Sogar auf dem Flohmarkt. Das Spendenziel mit 200 000 Euro wurde erreicht.

Als eine der größten Herausforderungen der Klinikseelsorge bezeichnete Dekan Dr. Gottfried Claß, sich täglich auf ein neues Gegenüber einzustellen. Dass Irene Palm das gut geschafft hat, klang beim Abschied isehr oft an. So war immer wieder zu hören: „Schade für uns, dass Du gehst. Gut für die Menschen, die auf Dich warten.“

Im Gemeindebrief der Gesamtkirchengemeinde Ravensburg verabschiedete sich die Pfarrerin unter anderem mit folgenden Worten: "Im Krankenhaus hatte ich täglich eine "neue Gemeinde". Patienten und Angehörige, Mitarbeitende, die der Kirche näher oder ferner standen. Doch in diesem säkularen Umfeld sind viele Menschen in Grenz- und Krisensituation offen für die Begegnung von Mensch zu Mensch und auch für die Gegenwart Gottes in ihrem Leben. Sie fragen nach dem, was sie hält und trägt."

Text/Fotos: bawa



Ein Umzug bedeutet immer Stress. Da helfe oft nur noch Schokolade, sagte Codekan Claß und schenkte einen Adventskalender.

Im Jugendwerk gut angekommen

„Ich habe mich hier sofort total herzlich aufgenommen gefühlt“, sagt Deborah Gärtner, die seit 1. September 2018 als Jugendreferentin im ejw arbeitet. Die 23-Jährige hat in Bad Liebenzell Soziale Arbeit und Theologie im interkulturellen Kontext studiert und mit dem Bachelor abgeschlossen.

Aufgewachsen ist Deborah Gärtner in Sulz am Eck, einem Stadtteil von Wildberg als jüngstes von vier Geschwistern. Nach dem Abitur in Nagold ging es mit 18 Jahren gleich in die große weite Welt nach Taiwan als Mitarbeiterin der Marburger Mission. Dort hat sie nicht nur die Gläubigen mit dem Auto zum Gottesdienst abgeholt und nach dem Essen wieder nach Hause gebracht, sondern auch Englisch und Deutsch unterrichtet. Eine besondere Herausforderung war für die junge Frau die Betreuung der Gefangenen in der Abschiebehäft und im Hochsicherheitstrakt. Während es sich bei den Menschen in Abschiebehäft meist um Arbeitskräfte ohne gültige Visa aus Thailand, Indonesien, China, Vietnam und den Philippinen handelte, waren im Hochsicherheitstrakt auch Deutsche wegen Drogenhandels eingesperrt. „Das ist dort sehr hart“, sagt Gärtner. „Die Häftlinge sind in Zellen mit rund 20 weiteren Gefangenen untergebracht, schlafen auf dem Boden. Im Sommer ist es sehr heiß, im Winter erfrieren die Gefangenen fast, weil die Gebäude keinen Schutz vor der Kälte bieten.“

Studium in Bad Liebenzell

Für sie war der Aufenthalt ein Abenteuer, bei dem sie neue Erfahrungen machen und Erkenntnisse gewinnen konnte. „In dieser Zeit bin ich reifer geworden, habe gleichzeitig auch Gott besser kennengelernt“, sagt sie heute. Sie sei zwar nie überfordert gewesen, aber auf die Rückkehr nach Hause und auf das Studium in Bad Liebenzell habe sie sich doch sehr gefreut. Seit 2011 hat sich die dortige Bibelschule zur Hochschule entwickelt und sich den öffentlichen Standards angepasst.

Nach dem Studium galt es nun, eine passende Arbeitsstelle zu finden, denn inzwischen stand auch die Hochzeit an. Da ihr



Deborah Gärtner ist seit 1. September 2018 Jugendreferentin im ejw.

Mann in Konstanz Wirtschaftsingenieurwesen und Elektrotechnik studiert, war die Orientierung Richtung Süden klar. Als Gärtner die Ausschreibung des ejw Ravensburg las, schrieb sie sofort eine Bewerbung und kam auch auf Anhieb an. Heute wohnt die junge Frau in Meersburg. „Mein Mann nimmt die Fähre nach Konstanz zur Uni, und ich das Auto nach Ravensburg. 30 Kilometer sind zu schaffen – auch wenn ich dafür rund 45 Minuten brauche.“

Ihren ersten Einsatz hatte Gärtner, die beim ejw für den Bereich Jugendliche zuständig ist, bereits auf den Konficcamps in Bad Schussenried. Dort übernahm sie die theologische Einheit „Freiheit aus Gnade“. Dabei erzählte sie biblische Geschichten, die nach ihren Erfahrungen auch durchaus mit unserem heutigen Leben kompatibel sind. Und sie berichtete den Jugendlichen auch von ihrer christlichen Überzeugung. Eine Triebfeder für ihre Arbeit ist der Wunsch, Jugendliche ein Stück weit auf ihrem Weg zu begleiten und mit ihnen auf die Suche nach Gottes Spuren zu gehen.

Texte/Fotos: bawa

Neue EBO -Sekretärin

Anja Stravs ist die neue Sekretärin im Evangelischen Bildungswerk Oberschwaben (EBO) in Ravensburg. Da das EBO für die beiden Kirchenbezirke Ravensburg und Biberach zuständig ist, kann man sich das große Tätigkeitspensum leicht ausmalen. Geschäftsführerin Brunhilde Raiser ist deshalb dankbar, dass mit Anja Stravs eine kompetente Mitarbeiterin gefunden werden konnte. Die Bankkauffrau und verheiratete Mutter von vier Kindern im Alter von 15 bis 22 Jahren war zuletzt Schulsekretärin im Studienkolleg St. Johann, Blönnried. Die Arbeit dort hat ihr sehr gut gefallen, allerdings war ihr der 100-Prozent-Auftrag mit der Zeit zu unfähig. So kam ihr das Angebot einer 50-Prozent-Stelle beim EBO zupass. An Abwechslung wird es ihr auf dem neuen Posten nicht mangeln.



Chorleiterin Dürr startet Neuen Chor

„Ich bin davon überzeugt, dass Singen Körper und Seele gut tut. Wenn man es mit anderen gemeinsam macht, umso mehr. Immer wieder berichten mir Chorsänger, dass sie müde in die Chorprobe gekommen sind und sich danach frisch und gestärkt fühlen“, sagt Christina Dürr aus Isny, die jetzt auch in der Kirchengemeinde Leutkirch in die Chorarbeit einsteigt.

Die 30-jährige Kirchenmusikerin will einen Chor mit den Schwerpunkten Populärmusik, Gospel und neues geistliches Lied aufbauen. Nachdem die Chorarbeit in der letzten Zeit in Leutkirch brach lag, soll jetzt mit der jungen Musikerin ein neuer Anfang gemacht werden. Deshalb wird das Ensemble der Sängerinnen und Sänger auch den Titel „Neuer Chor“ tragen.

Die hauptamtliche Kantorenstelle in Isny wurde durch diese zusätzliche Chorarbeit in Leutkirch erweitert. So gibt es einerseits den Kirchenchor in Isny mit dem klassischen Repertoire von Barock bis Moderne und andererseits den Neuen Chor mit der oben beschriebenen Ausrichtung. An beiden Orten sollen sich Menschen gleichermaßen angesprochen fühlen. So wäre laut Christina Dürr der Austausch unter den Sängerinnen und Sängern der beiden Gemeinden und darüber hinaus wünschenswert. Der Kirchenchor probt in Isny donnerstags von 20 bis 21.30 Uhr im Paul-Fagius-Haus am Marktplatz 12, der Neue Chor in Leutkirch, dienstags von 18 bis 19.30 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus in der Poststraße 16. Zur ersten Probe trifft sich der Neue Chor am 22. Januar 2019. „Ich freue mich schon auf viele neue und bekannte Gesichter“, sagt Kirchenmusikerin Dürr.

Christina Dürr hat in Trossingen Schulmusik und Kirchenmusik mit den Hauptfächern Orgel und Chorleitung studiert. Nach ihrem einjährigen Praktikum im kirchenmusikalischen Dienst bei Bezirkskantorin KMD Bettina Gilbert in Blaubeuren hat sie im Oktober 2014 die Kirchenmusikstelle in Isny angetreten.

„Zur Orgel bin ich gekommen, da ich viele Jahre in Langenau beim dortigen Kantor Conrad Schütze Klavierunterricht hatte, der meinen Bruder und mich dann auch davon überzeugte, mit der Orgel zu be-



Chorleiterin Christina Dürr

ginnen“ sagt Christina Dürr, die in Isny neben der Chorarbeit auch die Orgel schlägt. Kirche und Gottesdienste gehörten von Kindheit an zu ihrem Leben. „Ich bin auf dem Dorf aufgewachsen und war treues Kinderkirchkind“, erzählt sie. Außerdem spielte ihre Mutter nebenamtlich Orgel, sodass ihr das Instrument sehr früh vertraut war. Und sie war schon vom Grundschulalter an Mitglied des Posaunenchores und dadurch bei vielen Gottesdiensten dabei.

Nach dem Studium musste sie sich dann entscheiden zwischen Kirchen- und Schulmusik. „Beides hat natürlich seine Vor- und Nachteile“, sagt die 30-Jährige, die auch schon hin und wieder ein paar Stunden Musikunterricht an der Schule gegeben hat. „Ich habe mich also nicht grundsätzlich gegen die Schule entschieden. Aber als wesentlichen Vorteil an der Kirchenmusik sehe ich die Tatsache, dass die Menschen freiwillig zu den Angeboten kommen.“

Und was macht die Kirchenmusikerin in der Freizeit: „Da bin ich am liebsten an der frischen Luft. Mit dem Rennrad oder auf Skiern oder zu Fuß.“

Text/Foto: bawa



Proben ab 22. Januar 2019, dienstags, Pfarrhaus, Poststr. 16, Leutkirch

Theologe und Bildhauer

Hermann Dippon war von 2010 bis zu seiner Pensionierung im Sommer 2018 Pfarrer in der Gemeinde Wälde-Winterbach. Dort bietet das Pfarrbüro einen unverstellten Blick bis zum Bodensee und Säntis. Diese Weite und die wunderbare Schöpfung vor Augen hat Dippon nach eigenen Angaben immer sehr genossen – auch wenn es zu Beginn seiner Tätigkeit noch kräftig durch Fenster und Ritzen zog. So stand in seiner Amtszeit die energetische Renovierung des Pfarrhauses auf der Prioritätenliste ganz oben an, genauso die Einrichtung einer barrierefreien Toilette und die Erneuerung der Außenfassade des Kirchturms. Auch die Umgestaltung des Vorgartens zum parkähnlichen Gemeindefestplatz und zuletzt dann noch die Neugestaltung des evangelischen Friedhofs mit pflegeleichten Grabstätten wurden in seiner Dienstzeit realisiert.

Der Erhalt der Friedhofskultur war dem Theologen stets ein großes Anliegen.

Als Krankenhausseelsorger im Ravensburger Elisabethenklinikum hatte er von 2001 bis 2010 die Sorgen der Patienten hautnah kennengelernt, wenn es um die Regelung der letzten Dinge und die Wahl der Grabstätte ging. Oft stand er ihnen und ihren Angehörigen bei, die sich auf den Abschied für immer vorbereiten mussten. Dieses Memento mori begleitete den Kreuzestheologen sein gesamtes Berufsleben, das 1984 in Allmersbach im Tal begonnen hatte.

Vor vielen Jahren hat er die Liebe zur Steinbildhauerei entdeckt. „Am harten Material kann man sich abarbeiten – und wenn aus dem Stein ein Stück abbricht, ist kreatives Weiterdenken wichtig“, sagt er. Seine künstlerische Tätigkeit will er im Ruhestand in Ravensburg fortsetzen, und auch als Theologe wird er aushelfen, wenn Kollegen eine Pause brauchen. Er selbst hat in seiner Dienstzeit erfahren, wie wichtig diese Unterstützung ist. Text/Foto:bawa



Ravensburger Erklärung: Bischof Fürst kommt

Eine Thema hat Ende des Jahres 2018 für Schlagzeilen gesorgt: der Widerruf der „Ravensburger Erklärung“ durch den katholischen Bischof Gebhard Fürst im Oktober. Doch die Aktiven ließen sich davon nicht entmutigen, und Fürst hat inzwischen seinen Besuch für das Frühjahr 2019 angekündigt.

„Gott hat euch nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ Mit diesem ermutigenden Vers aus dem 2. Timotheus-Brief haben Vertreterinnen des Ökumene-Ausschusses ihre Ansprache nach dem Schweigemarsch in Ravensburg beschlossen. Er war die spektakuläre Antwort vieler evangelischer und katholischer Christen im Schussental auf den Widerruf der „Ravensburger Erklärung“, die vor einem Jahr am 8. Oktober 2017 vom katholischen Pfarrer Hermann Riedle, dem evangelischen Pfarrer Martin Henzler-Hermann, Oberbürgermeister Daniel Rapp und evangelischen und katholischen Kirchengemeinderäten unterzeichnet worden war. Darin heißt es unter anderem: „Hier vor Ort beginnen wir mit einer einladenden Kirche, indem wir uns offen und herzlich zu Kommunion und Abendmahl einladen.“

Ein Jahr nach der Aktion „Brot und Wein – Gemeinsam an einem Tisch“ mit einer 400 Meter langen Tafel von der katholischen Liebfrauenkirche bis zur evangelischen Stadtkirche und der Unterzeichnung der „Ravensburger Erklärung“ wollten die Arbeitsgemeinschaft „Kirche lädt ein“ und die Gruppe „Kirche in der Stadt“ am Freitag 19. Oktober, ein Erinnerungsfest feiern. Doch daraus wurde nichts: Genau am geplanten Festtag veröffentlichte die „Schwäbische Zeitung“ eine mit Bischof Gebhard Fürst abgestimmte Erklärung der katholischen Seite zum Kirchenrecht. Darin heißt es: „Bischof Fürst hat mir, Pfarrer Riedle, die Rechtsgrundlage der Katholischen Kirche dargelegt, die eine Zulassung eines evangelischen Christen zur Eucharistie nur im Einzelfall vorsieht. Eine offene Einladung an alle ist (noch) nicht möglich.“

Der Frust der Aktiven ist groß. Aber so ganz unvorbereitet traf sie diese Erklärung



Mit einer Tischreihe von der katholischen Liebfrauenkirche bis zur evangelischen Stadtkirche wurde am 8. Oktober 2017 in Ravensburg Gemeinschaft mit Brot und Wein gefeiert. Foto: C. Leopold

nicht. Denn wenige Wochen zuvor, beim traditionellen ökumenischen Gottesdienst zur Sichelhenke Ende September in der Liebfrauenkirche, wurde vorab eine offizielle Verlautbarung verlesen, wonach im Hinblick auf die bischöfliche Weisung weder der an diesem Gottesdienst teilnehmende evangelische Dekan Dr. Friedrich Langsam noch die im Gottesdienst anwesenden evangelischen Christen zur Kommunion eingeladen werden könnten.

Dekan Langsam erklärt dazu: „Für mich war dieser Hinweis vorab wichtig und richtig. Wir evangelischen Pfarrer waren schon im Vorfeld über die kirchenrechtliche Zurückweisung der Ravensburger Erklärung durch Bischof Fürst informiert, hätten deshalb auch nicht an der Mahlfeyer teilgenommen – und die Gemeinde wäre dann sicher über unser Verhalten irritiert gewesen.“ Allerdings, so Dekan Langsam, nehme die evangelische Seite den Widerruf mit großem Bedauern zur Kenntnis und sehe darin einen Rückschritt in der Annäherung der beiden Konfessionen. „Ungeachtet dieser Entscheidung, die

sich auf das geltende Kirchenrecht stützt, laden wir im evangelischen Gottesdienst weiterhin Christen aller Konfessionen ein. Maßgeblich ist für uns, dass zum Abendmahl nicht Pfarrer als kirchliche Vertreter, sondern Jesus Christus als Herr der Kirche einlädt.“

Ravensburg, die Stadt der Parität, die Stadt, in der bis 1806 beide Konfessionen gemeinsam die Stadtkirche benutzten, schien eigentlich bestens geeignet für den ökumenischen Aufbruch. Schon beim „Ravensburger Konzil“ 2013 der Seelsorgeeinheit Mitte hatten sich die Teilnehmer für einen gleichberechtigten Zugang evangelischer Christen zur Eucharistie ausgesprochen. Daraus ging die Initiative „Vom Trennen zum Teilen“ hervor, die auch den Anstoß zu der Menschenkette gab, die jeden ersten Sonntag im Monat nach dem Gottesdienst von der Liebfrauenkirche aus in Richtung Stadtkirche gebildet wurde, um ein Zeichen der Verbundenheit zu setzen. Höhepunkt und Abschluss war dann im Reformationsjahr am 8. Oktober die Tischgemeinschaft quer durch die Stadt und die Unterzeichnung der „Ravensburger Erklärung“.

Dass dies alles jetzt durch die bischöfliche Erklärung nichtig sein soll, hat in der Stadt und weit darüber hinaus hohe Wellen geschlagen. Der Geschäftsführende Pfarrer der Stadtkirchengemeinde, Martin Henzler-Hermann, zeigte sich verärgert darüber, „dass Bischof Fürst meint, er könne das innerkatholisch klären, indem er einfach einen Priester maßregelt.“ Da die „Ravensburger Erklärung“ von der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinde und dem OB unterschrieben sei, halte er sie auch nicht für offiziell widerrufen. Außerdem war Henzler-Hermann vor allem wegen der Art der Reaktion aus Rottenburg verstimmt. Er hätte erwartet, dass sich der Bischof oder ein Vertreter des Ordinariats vor Ort einer Diskussion stellen und die kirchenrechtliche Lage erklären.

Ende November hat die Diözese Rottenburg-Stuttgart erklärt, dass Bischof Fürst im Frühjahr nach Ravensburg kommen werde, um seine theologische Position darzulegen. Die Ökumene sei ihm schließlich eine Herzensangelegenheit. (bawa)